

Karl Emil Ringk von Wildenberg

Autor(en): **Keller, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **58 (1981)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Karl Emil Ringk von Wildenberg

* 5. April 1818 in Schaffhausen † 23. Januar 1882 in Schaffhausen

Das vom Herrenacker in die Frauengasse führende Ringkengässchen leitet seinen Namen vom adeligen Geschlecht der Ringk von Wildenberg ab. Unter den vielen Vertretern dieser einst führenden Schaffhauser Adelsfamilie zeichnet sich der Apotheker Karl Emil Ringk von Wildenberg durch eine erstaunliche Vielseitigkeit und Arbeitskraft aus. Seine zahlreichen zum Wohle der Vaterstadt geleisteten Dienste rechtfertigen meines Erachtens eine Würdigung dieses heute mehr oder weniger vergessenen Mannes sowie einen kurzen Rückblick auf das Geschlecht der Ringk von Wildenberg.

Johann Jakob Rüeger, der Schaffhauser Geschichtsschreiber und Genealoge der adeligen Schaffhauser Geschlechter schrieb um 1600: «Dise Ringken von Wildenberg sind ein guter alter adel us den Pünten (Graubünden), da es dann vil guten alten adel hat . . . Sonst von irem adenlichen alten sitz Wildenberg, dem schloss in den Pünten, hab ich weder in Stumpfen cronik, noch herren Gilg Tschudins getruckter historia von den Pünten nüt zu verzeichnen funden.» In den von Carl August Bächtold verfassten umfangreichen Anmerkungen zur Rüeger-Chronik finden sich Angaben über die Graubündner Vorfahren und Verwandten der Schaffhauser Ringk. Demnach steht dieses Geschlecht mit den Schlössern Rinckenstein im Schams und Rinckenberg im Bündner Oberland in Verbindung. Die Zunamen «von Wildenberg», «von Baldenstein» und «von Rietberg» legten sich die Ringk nach Schlössern zu, die in den Besitz der Familie gelangt waren. Unter den mindestens sechs Genealogien und Stammtafeln der Familie Ringk, die sich in den Schaffhauser Archiven befinden, ist diejenige von Hans Wilhelm Harder die ausführlichste. Nach einer längeren Einleitung beginnt sie mit Hans Rinck von Wildenberg und Baldenstein und führt über Eberhard zu Simon Ringk von Wildenberg, Baldenstein und Rietberg. Mit dessen beiden Söhnen Eberhard und Johannes beginnt die Trennung des Geschlechts in zwei Linien. Eberhard und seine Nachkommen nannten sich Rinck von Baldenstein, Johannes und die Seinen Rinck von Wildenberg. Johannes, der Stammvater der Wildenberger, hatte zwei Söhne, Caspar und Veith. Caspar, er nannte sich von Wildenberg und von Rietberg, liess sich 1520 in Schaffhausen nieder, wo er sich mit der adeligen Dorothea Irmansee verheiratete. Das Ehepaar bewohnte ein Haus am Mangengässli, vorher Judmannsgässlein genannt, das Mang Thöning 1493 an Stelle eines früheren Judenhauses erbaut hatte. Dieses Haus steht noch heute am Ringkengässchen Nr. 13. Im Jahre 1532 erkaufte Caspar Ringk das Schaffhauser Bürgerrecht um 6 Pfund Heller. Auf einem Feldzug, an dem er als Hauptmann mit einem Schaffhauser Fähnlein im Dienste des Franzosenkönigs Franz I. gegen das Heer Kaiser Karls V. teilnahm, fand er im September 1542 in Nantua den Tod. Das Ehepaar Caspar Ringk und Dorothea Irmansee hatte drei Söhne und zwei Töchter. Der älteste Sohn, Diegen, geb. 1523, bekleidete in seiner Vaterstadt zahlreiche hohe Ämter. Von



1560 bis 1590 war er Schaffhauser Bürgermeister, und zweimal wurde er als Gesandter nach Paris an den Königshof geschickt. Er war der erste Schaffhauser, der nach der Reformation zusammen mit seiner Ehefrau und dem früh verstorbenen Sohn, Wolf-Dietrich, im Kreuzgang des Klosters Allerheiligen beigesetzt wurde (Epithaph Nr. 36). Zu seinen Ehren erhielt das Mangengässli den Namen Ringkengässchen, den es heute noch trägt. Dietegens Bruder Caspar, geb. 1530, wurden ebenfalls zahlreiche Ämter und Ehrenstellen übertragen. Unter anderem paradierte er mit 300 Mann «in Gewehr und Harnisch», als Kaiser Ferdinand I. 1563 Schaffhausen besuchte. Die beiden Brüder Diethelm und Caspar Ringk gehörten auch der Kommission zum Um- bzw. Neubau des Munot an. Es würde zu weit führen, alle Ämter, Würden und Ehrenstellen aufzuzählen, welche Angehörige der Familie Ringk im Lauf der Jahrhunderte einnahmen. Als Offiziere, Ratsherren, Landvögte, Richter und Gesandte nahmen sie in Schaffhausen und in der Eidgenossenschaft hohe und angesehene Stellen ein. Im Laufe der Zeit waren sie durch Heirat mit zahlreichen einflussreichen Schaffhauser Familien verwandtschaftlich verbunden.

Die der «Oberen Gesellschaft zu'n Herrn» angehörenden Ringk von Wildenberg führten im Schild ihres Wappens einen schwarzen Riegel, wie er als Wagenlünse (Lund) zum Festhalten des Rades an der Achse dient. Im Museum zu Allerheiligen befindet sich im Treppenhaus des ersten Obergeschosses ein aus der Herrenstube stammender, im 18. Jahrhundert gemalter, grosser Wappenschild der Ringk. Auch in dem darüber liegenden Raum mit Dokumenten aus der Geschichte der Schaffhauser Geschlechter sehen wir zwei grosse Wappentafeln der «adeligen Gesellschaft», auf denen Angehörige der Familie Ringk mit ihrem Wappen zahlreich vertreten sind. Im Kreuzsaal hängt ein grosses Portrait des Bürgermeisters Dietegen Ringk. Auf dem Portal der Herrenstube am Fronwaagplatz ist neben den Wappen anderer Obherren auch dasjenige der Ringk zu sehen; wir begegnen ihm auch auf drei Epithaphien im Kreuzgang des Klosters Allerheiligen (Nr. 9, 36, 39).

Nach diesem kurzen Überblick über die Ringsche Stammesgeschichte versuchen wir nun, das Lebensbild und das Wirken des Apothekers Karl Emil Ringk von Wildenberg darzustellen. Sein Vater, der Staatsschreiber Georg Karl Ringk, heiratete 1817 Emilie Pfister, die Tochter des Besitzers der Apotheke zum Glas. Jakob Pfister, der Bruder von Emilie Pfister, hatte die Offizin um 1825 von seinem Vater übernommen, doch starb er nach wenigen Jahren selbständiger Geschäftsführung. So gelangte die Pfistersche Apotheke im Jahre 1829 in den Besitz der Familie Ringk. Staatsschreiber Georg Karl Ringk liess das Geschäft durch einen Provisor führen. Im Jahre 1844 wurde die Familie Ringk von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht. Im Mai dieses Jahres verschwanden der Stadtkassier Im Thurn und der Staatsschreiber Ringk kurz hintereinander aus der Stadt. Eine Überprüfung der finanziellen Lage ergab, dass beide sowie das von ihnen betriebene «Allgemeine Geschäftsbureau» schwer verschuldet waren, so dass der Konkurs eröffnet werden musste. Doch die Schuldigen entzogen sich

ihrer Verantwortung: Der landesflüchtige Im Thurn nahm sich im November 1844 das Leben und Ringk verschwand ins Ausland. Es stellte sich heraus, dass er nicht nur leichtsinnig in Konkurs geraten war, sondern auch in seinem Amt unlautere Geschäfte getätigt hatte. Im Dezember 1847 wurde er in Abwesenheit vom Kriminalgericht wegen mehrfachen Betruges zu drei Jahren Arbeitshaus verurteilt. Fern der Heimat starb der einst angesehene Schaffhauser Staatsschreiber im Juni 1860 in Bozen. Karl Emil Ringk, häufig nur Emil genannt, wurde am 5. April 1818 als ältester Sohn des Ehepaars Ringk-Pfister vermutlich im «Glas» geboren. 1826 hatte Staatsschreiber Ringk das Haus «Zum Steglein» auf dem Herrenacker gekauft; dort verlebte Emil Ringk zusammen mit den vier Schwestern Emma, Adeline, Marie Luise, Ida Ernestine und dem Bruder Ernst Gottlieb Konrad seine Jugendzeit. Er besuchte das Schaffhauser Gymnasium; Ende März 1834 bestätigte der damalige Direktor Bach, «dass Junker Emil Ringk von Wildenberg sich durch Ordnungsliebe und untadelhaftes Benehmen die Zufriedenheit seiner Lehrer zu erhalten wusste». Vom März 1834 bis Ende April 1836 war Karl Emil Ringk als Student der Pharmazie an der Universität Jena immatrikuliert. Über das Studium gibt uns das im Schaffhauser Stadtarchiv befindliche «Abgangszeugnis der Grossherzoglich Herzoglichen Sächsischen Gesamt Universität Jena» Auskunft. Am 31. März 1836 bestätigte der damalige Prorektor, Dr. Hoffmann, dass sich Ringk während dieser Zeit den akademischen Gesetzen gemäss wohlgesittet betragen habe, dass in Beziehung auf verbotene Verbindungen gegen ihn kein Verdacht vorliege und dass er Vorlesungen über allgemeine Zoologie, Geologie, allgemeine Botanik, allgemeine Chemie und Stöchiometrie, Experimentalphysik, reine Mathematik, mathematische Physik, Pharmakognosie, Pharmacie und pharmaceutische Chemie, Phytochemie, Zoochemie, analytische Chemie, polizeilich-gerichtliche Chemie, Mineralogie und Geschichte besucht habe. Einen Teil seiner Ausbildung, namentlich Übungen und chemische Arbeiten, erhielt Ringk im pharmazeutischen Institut des a. o. Professors Wackenroder. Diese private Bildungsanstalt kombinierte den Besuch der Universitätsvorlesungen mit der Abhaltung von Repetitorien und Laboratoriumsarbeit in den Institutsräumen. Prof. Wackenroder gewährte auf Wunsch seinen Schülern auch Vollpension; sehr wahrscheinlich wohnte auch Ringk bei ihm. Über das erste Jenaer Studienjahr gibt uns ein sorgsam geführtes Tagebuch, die Zeit vom 2. Juli 1834 bis 29. April 1835 umfassend, einen guten Einblick. Ringk schildert darin recht eingehend seine Studien, seinen Freundeskreis und seine Erlebnisse. Aus den täglichen Eintragungen geht hervor, dass der 18-jährige, fleissige und gewissenhafte Studiosus aus Schaffhausen stark unter Heimweh litt. Ein reger Briefwechsel verband ihn eng mit seinen Angehörigen und Freunden aus der Heimat. Öfters fühlte er sich nicht wohl und wurde von Kopfschmerzen geplagt. Als strenggläubiger Christ begann und beendigte er sein Tagewerk mit Beten und mit Lesen in einem Andachtsbuch. Das Studium war streng, zu einer grossen Zahl von Vorlesungen kamen praktische Übungen im Laboratorium. Abends musste er häufig noch «oxen», Fachliteratur lesen und

Aufsätze erstellen. Zu Ringks Professoren gehörte auch der berühmte Chemiker Döbereiner. Nicht ohne Stolz berichtet der Student, dass Döbereiner bei der Behandlung des Themas «Eisen» die Guss- und Stahlfabrik von Herrn Oberst Fischer in Schaffhausen rühmend erwähnte. Trotz der starken Beanspruchung durch den Schulbetrieb pflegte Ringk einen regen freundschaftlichen Verkehr, vor allem mit Studenten aus der Schweiz. Sie unternahmen gemeinsame Wanderungen, gingen baden, kegeln, reiten, ramsen (Kartenspiel) und kneipen. Der Freundeskreis um Ringk verkehrte im «Paradies», im «Halben Mond» und im «Greif». Ausflüge führten nach Cospeda, Ziegenheim und anderen Orten in der Umgebung Jenas. Dreimal besuchte Ringk mit Freunden das Theater in Weimar, wobei entweder der Hin- oder der Rückweg zu Fuss zurückgelegt wurde. Eine besonders enge Freundschaft bestand zwischen Ringk und den Brüdern Hanhart aus Steckborn sowie mit dem Schaffhauser Johann Heinrich Gelzer, der in Jena theologische und historische Studien betrieb und nachmals in Berlin Geschichtspräsident wurde. Der beste Freund Ringks, Heinrich Hanhart, studierte zur gleichen Zeit am pharmazeutischen Institut Wackenroder; später eröffnete er zuerst in Kreuzlingen, dann in Steckborn eine Apotheke. In der Zeitschrift des Wingolfbundes, dem Verbandsorgan der deutschen Burschenschaft Wingolfia, wird die Ansicht vertreten, dass aus dem Freundeskreis um Ringk später die Jenaer Wingolfiten hervorgegangen seien.

Das Jenaer Tagebuch hört mit Ende des zweiten Semesters auf, so dass wir über das nächste Jenaer Studienjahr 1835/36 sowie über die Lehrzeit in einer Apotheke in Suhl (Thüringen) nichts Näheres wissen. Mit dem 29. Juni 1838 beginnt ein zweites Tagebuch Ringks, über seinen Aufenthalt in Lausanne. Er schreibt darin zu Beginn: «Es fehlt mir hier an einem wahren Freund, warum ich ein Tagebuch anfangen . . .» Leider geht aus den Lausanner Notizen nicht hervor, wo und was Ringk hier arbeitete; vermutlich war er Gehilfe in einer Apotheke und erlernte die französische Sprache. Sehr ausführlich wird im Tagebuch eine 11-tägige Alpenwanderung beschrieben. Am 3. August 1838 traf sich Ringk in Morges mit seinem Schaffhauser Freund, dem Kaufmann Johann Georg Oswald. Über Genf und Bonneville marschierten die beiden zeitweise im Regen nach Chamonix. Dort trafen sie drei junge Leute aus Lausanne, mit denen sie ihre Wanderung fortsetzten. Bei schlechtem Wetter überquerten sie das Mer de Glace; Ringk war von dem vielen Eis stark beeindruckt, er schreibt: «Wir schritten keck auf dem sehr interessanten Mèr de Glace umher, von einem Eisfelsen über Abgründe auf einen andern springend. Die Alpenstöcke waren unentbehrlich.» Nach einer zweiten Übernachtung in Chamonix ging es teilweise in einem starken Schneetreiben über den Col de Bonhomme nach Courmayeur und von dort nach Aosta. Abwechselnd gelangten sie darauf zu Fuss, mit einem Einspanner oder auf dem Rücken eines Maulesels zum Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard. Die mächtigen Hunde empfingen sie mit Gebell, doch von den geistlichen Herren wurden sie gastfreundlich aufgenommen. Anderntags führte die Reise weiter über Martigny, Pissevache, St-Maurice, Bex, Aigle nach Chillon. Von dort fuhren sie mit dem Dampfschiff nach Ouchy. Dieser anschauliche Reisebericht nimmt

den Hauptraum des Lausanner Tagebuchs ein. Ringk berichtet dann noch von einem Besuch seiner Mutter und seiner Schwestern Emma und Adeline sowie von einer Fahrt zur Jahresfeier der Jeunesse fédérale in Genf, an der er mit Freunden als Delegierter der Sektion Lausanne teilnahm. Die Tagebucheinträge aus dem Welschland hören mit dem 2. Dezember 1838 plötzlich auf. Ob Ringk bis zur Fortsetzung seiner Studien in Lausanne blieb, konnte ich nicht ausfindig machen. Im November 1839 wurde er in Schaffhausen zum Unterlieutenant ernannt, was vermuten lässt, dass er sich zu dieser Zeit in der Heimat aufhielt; wahrscheinlich arbeitete er als Gehilfe in der väterlichen Apotheke.

Im Herbst 1840 reiste Ringk nach Bonn, um an der dortigen Universität weitere zwei Semester zu studieren. Über die Reise und die erste Zeit des Bonner Aufenthaltes berichtet er in der Fortsetzung des zweiten Tagebuches. Anschaulich beschreibt Ringk, wie er am 20. Oktober 1840 im Eilwagen über Donaueschingen und Offenburg nach Karlsruhe fuhr; von dort reiste er mit einem «Hauderer» (Lohnkutscher) weiter nach Heidelberg, um nach einer Besichtigung der Sehenswürdigkeiten mit der Eisenbahn in nur einer halben Stunde das ca. 20 km entfernte Mannheim zu erreichen. Offenbar war dies Ringks erste Begegnung mit der Eisenbahn. In Mannheim bestieg er ein Dampfschiff und fuhr rheinabwärts nach Mainz, Koblenz und Bonn, wo er nach 5-tägiger Reise eintraf. Noch am Tage seiner Ankunft besorgte ihm der Schaffhauser Theologiestudent Johann Jakob Metzger eine Bude; nachher war er mit Metzger und Franz von Mandach, der in Bonn Medizin studierte, bei Johann Friedrich Brunner aus Diessenhofen zum Kaffee eingeladen. Schon am ersten Tag lernte er den grössten Teil der in Bonn studierenden Schweizer Landsleute kennen und «schmollierte gleich mit denselben». Am 28. Oktober 1840 wurde Ringk an der «Königlich Preussisch Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn» immatrikuliert. Der Dichter Ernst Moritz Arndt, der aus politischen Gründen lange von der Lehrtätigkeit suspendiert gewesen war, hielt «eine herzliche Anrede, den Zweck der Universitätsjahre ans Herz legend und vor Studentenverbindungen warnend». Ringk setzte sein in Jena begonnenes Studium mit Vorlesungen und Übungen in Chemie, Analytik, Pharmakognosie und Petrefaktenkunde fort. Ausser diesen beruflichen Disziplinen besuchte er eine Vorlesung über allgemeine christliche Religionslehre. Dieses für die damalige Zeit lange und vielseitige Studium ging weit über das hinaus, was sonst für einen Pharmaziestudenten üblich war. In einem Brief forderte ihn der Vater auf, Chemie, Botanik und Physik besonders eifrig zu studieren, um in einem Jahr das Doktorexamen zu bestehen. Ringk junior wollte diesen Rat aber nicht befolgen; er schrieb dazu in sein Tagebuch: «Einestheils macht man an einen Doktor vielgrössere Ansprüche und anderestheils würde eine gewisse Chalousie unter meinen zukünftigen Collegen entstehen.» Neben dem Studium pflegte Ringk den freundschaftlichen Umgang mit zahlreichen in Bonn studierenden Schweizern. Ausflüge nach Rolandseck, Beuel, ins Siebengebirge, auf die Ruine Drachenfels usw. endeten meist in einer Gartenwirtschaft, wobei dem in der Gegend wachsenden Rheinwein munter

zugesprochen wurde. Mit dem 5. Dezember 1840 hört Ringks Tagebuch unversehens auf; doch setzte er sein Studium in Bonn bis Ende des Sommersemesters 1841 fort.

Zur Erlangung des Schaffhauser Apothekerpatents stellte er sich im Dezember 1841 der vom Sanitätsrat ernannten Prüfungskommission, welcher Apotheker Johann Conrad Laffon als Fachexperte angehörte. Der sowohl theoretisch wie praktisch hervorragend ausgebildete Ringk bestand die Prüfung mit Erfolg. Auf den 1. Januar 1842 übernahm er die Apotheke zum Glas. Im Tageblatt erschien folgende Anzeige: «Ringk von Wildenberg, Staatsschreiber, benachrichtigt das Publikum, dass er die bisher für seine eigene Rechnung verwaltete Apotheke zum Glas seinem ältesten Sohn, der sich hierzu während mehr als acht Jahren befähiget hat und von dem löblichen Sanitätsrath in ehrenvoller Weise patentiert worden ist, übergeben und derselbe genannte Apotheke mit dem 1. Januar 1842 für eigene Rechnung und Gefahr übernehmen wird.» Im September 1842 heiratete Karl Emil Ringk Louise Keller, die Tochter des wohlhabenden Bernhard Keller, Kaufmann und Kantonsrat, wohnhaft im «Grossen Engel». Der Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter, wobei der erstgeborene, Bernhard, nach einem kurzen Leben starb. Das junge Ehepaar zog bei seiner Heirat in das an der Vorgasse Nr. 47 gelegene stattliche Bürgerhaus «Zum Trauben» ein; Ringks Grossvater hatte diese Liegenschaft im Jahr 1781 erworben. Nur noch kurze Zeit führte Ringk die ehemalige Pfistersche Glasapotheke am alten Ort an der oberen Vorgasse Nr. 70 weiter; im Dezember 1842 verlegte er sie in das Haus «Zum Trauben», das fortan «Zum Glas» hiess. Die ersten Jahre der selbständigen Berufsausübung waren für den jungen Apotheker nicht leicht. Schaffhausen befand sich schon seit längerer Zeit in einer tiefen Wirtschaftskrise. Durch die Umwälzungen auf dem Gebiet des Handels und Verkehrs, namentlich aber wegen der Errichtung einer Zollgrenze zwischen der Schweiz und dem Grossherzogtum Baden im Jahre 1835 hatte die kleine Stadt am Rhein ihre Bedeutung als Umschlags- und Handelsplatz weitgehend eingebüsst. Die Regenerationsverfassung von 1831 machte Schluss mit der Herrschaft der Zünfte und mit den Privilegien der Stadtbevölkerung. Die Bauern der Landschaft litten unter Fehljahren und unter einer Absatzkrise, für die ausser der Massenauswanderung kein Heilmittel vorhanden zu sein schien. Bei einer Bevölkerungszahl von kaum 7000 Einwohnern in der Stadt musste sich Ringk neben fünf anderen Apotheken (Klopfer, Citronenbaum, Taube, Einhorn und Biber) behaupten. Schon 1844 trat er in den 1843 gegründeten Schweizerischen Apothekerverein ein. Bald delegierte man das rührige Mitglied in den Vorstand der schweizerischen Standesorganisation. Eine grosse Zahl von Aufgaben lasteten auf den Vorstandsmitgliedern. Es fehlte ein Schweizerisches Arzneibuch, und es mangelte an Vorschriften über eine einheitliche Ausbildung sowie eine gesamtschweizerische Arzneitaxe. Unermüdlich und mit grossem Geschick half Ringk mit, die anstehenden Probleme zu lösen. Von 1855 bis 1859 gab er zusammen mit seinem Freund und Kollegen Friedrich Brunner aus Diessenhofen die «Schweizerische Zeitschrift für Pharmacie»

heraus. Er war Vizepräsident und in den Jahren 1854 und 1855 Präsident des Schweizerischen Apothekervereins. Die grösste berufspolitische Leistung erbrachte Ringk mit seiner 1860 publizierten «Medicinish-pharmaceutischen Statistik», einer mit enormem Fleiss gesammelten Arbeit über die Zahl und Verbreitung der Ärzte und Apotheker in allen Kantonen der Schweiz, sowie über die in den Kantonen geltenden Arzneibücher und Medizinalgesetze. In Würdigung der grossen Verdienste um die schweizerische Pharmazie, wurde Karl Emil Ringk 1861 zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Apothekervereins ernannt. Im Pharmaziehistorischen Museum in Basel erinnern ein grosses Ölporträt sowie einige Studiendokumente an die gesamtschweizerische Bedeutung des Schaffhauser Apothekers Ringk. Zur Belebung seines Schaffhauser Geschäfts stellte Ringk im Laboratorium der Glasapotheke auch Präparate für seine Kollegen her. Einem neuen Trend folgend, veröffentlichte er im Schaffhauser Tagblatt Inserate für pharmazeutische Spezialitäten; so empfahl er sich als Hauptdepositär für den Kontinent der «englischen Gichtwatte nach Dr. Pattison». Im Jahre 1851 eröffnete er im Klettgauer Städtchen Neunkirch eine Filialapotheke, die er durch den deutschen Provisor Harsch verwalten liess.

Neben der vielseitigen beruflichen Tätigkeit widmete sich Ringk immer mehr auch öffentlichen Aufgaben in der Stadt, im Kanton und in der Eidgenossenschaft. In der Familie Ringk spielte das Waffenhandwerk seit jeher eine wichtige Rolle. Angefangen bei Caspar, dem Stammvater der Schaffhauser Linie, welcher im Solde des Franzosenkönigs 1542 sein Leben liess, standen zahlreiche seiner Nachkommen in fremden Diensten. Karl Emil Ringk begann seine Offizierslaufbahn im November 1839 als Infanterie-Unterlieutenant. Den Sonderbundskrieg vom November 1847 machte er als Hauptmann im Schaffhauser Bataillon 71 mit. Die weitere militärische Laufbahn führte ihn über den Rang eines Milizinspektors zur Ernennung zum Major und zum Kommandanten des Infanterie-Reserve-Bataillons 120 im Frühjahr 1854. Fortan wurde Apotheker Ringk auch im Zivilleben als «Commandant Ringk von Wildenberg» betitelt. Als im Neuenburger Konflikt die eidgenössischen Truppen 1856 zur Verteidigung der Nordgrenze einrücken mussten, erging das Aufgebot auch an das Schaffhauser Reservebataillon 120 unter Major Ringk. Das Tagblatt berichtet, dass an Weihnachten 1856 das Bataillon Ringk in der Schaffhauser Münsterkirche einen Gottesdienst feierte. Auch ausserdienstlich war Commandant Ringk ein eifriger Förderer des Wehrwesens; als Schaffhauser Schützenmeister gehörte er dem «Central-Comité» des schweizerischen Schützenvereins an. Mehrere Jahre präsierte er auch die Direktion des Kadetten-Korps Schaffhausen. Neben der militärischen und beruflichen Tätigkeit widmete sich Ringk aber auch mit grossem Eifer der kommunalen und kantonalen Politik. Die Junker Ringk von Wildenberg zählten zu den führenden Schaffhauser Familien. Die darniederliegende Wirtschaft, das Debakel seines Vaters sowie der Studienaufenthalt in der Fremde machten den von Haus aus eher konservativen Karl Emil Ringk für liberales Gedankengut empfänglich, weshalb er sich der liberal-konservativen Richtung anschloss. Die politische

Laufbahn begann mit der Wahl ins Bezirksgericht im Jahr 1846. Später setzte er seine richterliche Tätigkeit als Oberrichter fort. Von 1850 an gehörte er während vielen Jahren dem grossen Stadtrat an; daneben bekleidete er von 1851 bis 1866 das Amt eines Kantonsrates. Kurze Zeit gehörte Ringk auch dem Ständerat an. Im Dezember 1858 übertrug ihm der Grosse Rat das durch den Rücktritt von Julius Ziegler freigewordene hohe Amt für den Rest der Amtsperiode 1858/59. Bei der Bestätigungswahl im Mai 1859 unterlag Ringk jedoch dem Gegenkandidaten Kantonsrichter Hieronymus Murbach von Gächlingen. Neben diesen Ämtern und der Berufsarbeit betätigte sich der vielseitige Ringk mit vollem Einsatz an zahlreichen kulturellen, charitativen und wirtschaftlichen Organisationen Schaffhausens. Er war Mitglied der städtischen Bibliothekskommission und Mitbegründer des naturhistorischen Museums, gehörte dem Vorstand der Hilfsgesellschaft an und wurde Direktionsmitglied der Ersparniskasse. Während vielen Jahren amtierte er als Präsident der Gesellschaft zur Erstellung billiger Wohnhäuser und nahm Einsitz im Vorstand des Unterstützungsvereins für Blinde und Augenranke.

1850 fand in Schaffhausen eine Gewerbeausstellung statt, an deren Organisation Ringk eifrig mitwirkte. Von 1858 bis 1867 präsidierte er den Kantonalen Gewerbeverein. Auch gehörte er dem Verwaltungsrat der Schaffhauser Wasserwerk-Gesellschaft und der Schweizerischen Dampfboot-Aktiengesellschaft für den Rhein und Bodensee an. Auch an der Entwicklung des Eisenbahnwesens nahm Ringk lebhaften Anteil. Mit Entschiedenheit trat er dafür ein, dass die Badische Bahn im Klettgau über Neunkirch und nicht durch das Wangental geführt wurde. Die Gemeinde Neunkirch verdankte ihm diesen Einsatz im Jahre 1858 mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechts. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts im darniederliegenden Schaffhausen die industrielle Entwicklung einsetzte, gehörte Ringk zu jenen Kräften, die mit grossem Eifer dem Aufbruch in die neue Zeit den Weg ebneten. In den sogenannten «Gründerjahren» beteiligte er sich an verschiedenen Unternehmungen; so war er Mitglied des Verwaltungsrats der Schaffhauser Handelsbank, der Schweizerischen Industrie-Gesellschaft und der Internationalen Uhrenfabrik in Schaffhausen. Zur Einrichtung einer Stadtbeleuchtung erhielt 1859 die Firma Raupp und Dölling aus Karlsruhe den Auftrag, in Schaffhausen ein Gaswerk zu erstellen. Der Bau dieses Werkes und der dazu gehörenden Einrichtungen durch ein ausländisches Unternehmen stiess bei einem Teil der Bevölkerung auf Widerstand. Erst nachdem die beiden verschwägerten Schaffhauser Ratsherren Karl Emil Ringk-Keller und Ferdinand Ludwig Peyer-Keller als Teilhaber in die Firma Raupp, Dölling und Comp. eingetreten waren, ging die Sache zügig vorwärts. Das beim Bruderhöfli am Ufer des Rheins gelegene Gaswerk konnte im Sommer 1860 fertiggestellt werden; am 1. Oktober 1860 erstrahlte die Stadt Schaffhausen erstmals im hellen Licht der 120 neuen Gaslampen; mehr als 1000 Haushaltungen erhielten Leuchtgas aus dem neu verlegten Rohrnetz. Ringk übernahm die Leitung des Schaffhauser Gaswerks und widmete fortan seine Arbeitskraft der Entwicklung und dem Ausbau des neu-

artigen Energieträgers. Er gab seine bisherige Berufstätigkeit auf und verkaufte 1861 die Apotheke zum Glas an den aus Glückstadt in Holstein stammenden Karl Friedrich Christian von Liliencron. Dieser war im selben Jahr ins Schaffhauser Bürgerrecht aufgenommen und als Apotheker patentiert worden. 1865 verheiratete sich Liliencron mit Ringks ältester Tochter, Emma, 1867 kaufte er von seinem Schwiegervater auch die Liegenschaft «Zum Glas». Im Bestreben, die geschäftlichen Möglichkeiten der Gasbeleuchtung zu fördern und auszudehnen, gründete Ringk 1862 mit andern Schaffhausern die Schweizerische Gasgesellschaft. Er leitete das Unternehmen als Verwaltungsrat und als geschäftsführender Direktor. Die neue Gesellschaft erwarb im Gründungsjahr 1862 drei Gaswerke: dasjenige in Schaffhausen, die von Ringk gegründete und ihm gehörende Gasanstalt Burgdorf sowie das Werk der Stadt Reggio in der Provinz Emilia. Auf der Suche nach weiteren Projekten bereiste der unermüdliche Ringk 1864 und 1865 Italien. Er erhielt von der Stadt Pisa die Konzession für die Erstellung der städtischen Gasbeleuchtung, und bereits 1866 stand dieses grosse Werk in Betrieb. 1872 wurden dann noch die beiden Gasanstalten in Lörrach und Schopfheim erworben, und 1877 richtete die Schweizerische Gasgesellschaft im dazumal abgebrannten Todtnau die Gasbeleuchtung ein. Im Jahre 1880 sah sich Generaldirektor Ringk aus gesundheitlichen Gründen gezwungen, sein Amt in der Schweizerischen Gasgesellschaft niederzulegen. Die Direktion der Gaswerke Schaffhausen und Burgdorf wurde Ringks Sohn Emil übertragen. Dieser verliess im Herbst 1892 seine Stelle bei der Schweizerischen Gasgesellschaft in Schaffhausen, um bis zum Jahr 1919 dem Gaswerk Konstanz als Direktor vorzustehen.

Die beiden letzten Lebensjahre des Apothekers Karl Emil Ringk von Wildenberg waren von einer schweren Krankheit getrübt; am 23. Januar 1882 verstarb der einst so rastlos tätige Schaffhauser Bürger in seinem 64. Lebensjahr. Sein Sohn, der letzte Ringk im Mannesstamm, starb 1933 in Winterthur.

Quellen und Literatur: Rüeger-Chronik. – Genealogische Register der Stadt Schaffhausen (Bartenschlager). – Otto Keller, Apotheken und Apotheker der Stadt Schaffhausen, Beiträge, Heft 56, Thayngen 1979. – Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen 1844, 1847, 1854, 1859. – Schaffhauser Tageblatt 1856, 1860, 1882. – Nachlass Ringk von Wildenberg im Stadtarchiv Schaffhausen: Urkunden, Briefe, Dokumente, zwei Tagebücher, Hardsche Genealogie. – Wingolfs Blätter, 95. Jg., Folge 2, 1976 – Armin Wankmüller, Die Schüler im pharm. Institut von Wackenroder in Jena, in: Tübinger apothekengeschichtliche Abhandlungen, Heft 20. – Zeitschrift für Pharmacie, später Schweizerische Apotheker Zeitung. – Erich Gruner, Die Schweiz. Bundesversammlung 1848–1920, Bern 1966. – Willi Schudel, Hundert Jahre Gaswerk Schaffhausen, Schaffhausen 1960. – Geschäftsberichte der Schaffhauser Gas-Gesellschaft 1862–1892. – Johann Anton Häfliger, Apotheker C. E. Ringk, ein Förderer der Gasbeleuchtung, in: Pharmaceutica Acta Helvetiae 1939. – Emil Ringk, Medicinisch-pharmaceutische Statistik, Schaffhausen 1860.

Bildvorlage: Stadtarchiv Schaffhausen.

OTTO KELLER